

**Präsentation des
Modellprojekts „Praxislernen – Flexibilisierungsbausteine und
Berufswahlpass auf der SWA-Tagung (29./30. September 2004) in
Potsdam**

Bevor wir auf das Brandenburger Projekt „Praxislernen – Flexibilisierungsbausteine und Berufswahlpass“ eingehen, möchten wir Ihnen zuerst die Kurzfassung unseres Gedankenaustauschs zum Thema der Fachtagung vorstellen. Sie basiert auf den Erfahrungen mit dem Modellprojekt.

Berufsorientierung als Bildungsstandard?

Oder anders formuliert

Sollte Berufsorientierung als Regelangebot an allgemein bildenden Schulen eingeführt werden?

Contra	Pro
Nein, wenn es zusätzlich der Schule abverlangt wird, wenn neben dem üblichen Rahmenlehrplan auch noch ein Berufsorientierungsplan existiert.	Ja, wenn es integraler Bestandteil des Bildungserwerbs ist.
Nein, wenn es auf einen Berufswahlunterricht in Klasse 9 und 10 verkürzt wird.	Ja, wenn es die Berufsorientierung im Zusammenhang mit Identitätsbildung und individueller Lebensgestaltung während der gesamten Sek I also von Jahrgang 7 bis 10 thematisiert.
Nein, wenn es auf einzelne Unterrichtsfächer beschränkt oder zeitlich eng geschnittene Unterrichtsepochen begrenzt wird.	Ja, wenn es fächerübergreifend als komplexe Aufgabe verstanden wird.
Nein, wenn es aus trockener Theorie, abstrakter Information und unreflektierter Erfahrung mit der Arbeitswelt besteht.	Ja, wenn als Grundlage systematische Auseinandersetzung mit differenzierter Alltagserfahrung und Problemwahrnehmung der Schülerinnen und Schüler genutzt wird.

Zusammenfassend lautet unsere Antwort ja, Berufsorientierung sollte in der Sek. I als Regelangebot existieren. Es leiten sich jedoch aus der Erfahrung unseres Projektes folgende Kriterien ab:

- Lernen sollte in einer Verbindung von Theorie und Praxis stattfinden,
- Entwicklung von (Allgemein)Bildung und Berufsorientierung sollte in der Reflexion aus der realen Lebenswelt der Jugendlichen erfolgen,
- Verantwortungsvolle Übernahme von gesellschaftlich relevanten Aufgaben sollte für die Schülerinnen und Schüler während ihrer gesamten Schulzeit möglich sein,
- Die Schülerinnen und Schüler müssen befähigt werden, ihre Lebensplanung zunehmend eigenständig zu gestalten.

Dies sind große Wünsche, bei denen man sich fragt: Wie kann das in der Regelschule funktionieren?

Aus unserer Erfahrung ist das möglich. Im Projekt „Praxislernen - Flexibilisierungsbausteine und Berufswahlpass“ haben wir das Instrument Berufswahlpass mit dem pädagogischen Ansatz des Praxislernens kombiniert. Es hat sich gezeigt, dass die oben genannten Forderungen erfüllt werden konnten. Die Berufsorientierung wurde zum integralen Bestandteil des Bildungsangebots der Sek.I

Bevor wir zu weiteren Erläuterungen der Umsetzung im Modellprojekt gelangen, bietet es sich an die Frage „**Was ist Praxislernen?**“ zu beantworten:

Praxislernen ist ein Bildungsansatz, der ursprünglich den Schülerinnen und Schülern den Sinn am schulischen Lernen vermitteln sollte, der Benachteiligten die Möglichkeit bot, sich Bildung auf anderen „Kanälen“ anzueignen. Er entpuppte sich jedoch als geeignete Methode, mit der gleichzeitig Berufsorientierung erreicht werden kann. Quasi als Nebeneffekt lernten die Jugendlichen verschiedene Berufsfelder kennen und erfuhren, ob sie sich mit ihren Fähigkeiten, Fertigkeiten und Interessen bei dieser Arbeit wieder finden.

Diese Erkenntnisse führten dazu, dass das Land Brandenburg sich entschloss, Praxislernen in Kombination mit dem Berufswahlpass auch für Regelschüler anzubieten, um Allgemeinbildung und Berufsorientierung zu verbinden. Seit einem Jahr erproben neun Brandenburger Schulen im Rahmen des Modellprojekts „Praxislernen“ wie sich dieser Ansatz unter verschiedenen Rahmenbedingungen (Stadt/Land, strukturschwach/strukturstark, Ganztagschulen/Halbtagschule) umsetzen lässt. Förderschulen, Gesamtschulen und Realschulen, (leider konnten wir bislang kein Gymnasium gewinnen), haben in unterschiedlichen Klassenstufen den pädagogischen Ansatz Praxislernen in Verbindung mit dem Instrument Berufswahlpass eingesetzt. (Folie mit Kernaussage)

Positive Ergebnisse

Nach einem Schuljahr führten wir Interviews zur Auswertung der bisherigen Arbeit durch. Dabei stellte sich heraus, die Ergebnisse sind positiv, die Schulen verzeichneten:

- mehr (Lern)Motivation bei den Schülerinnen und Schülern
- genauere Vorstellungen über die eigenen Potenziale
- stärkere Übernahme von Verantwortung für die eigene Zukunft
- die Fähigkeit sich selbst etwas beizubringen
- und genaue Vorstellungen von dem zukünftigen Berufsfeld
- bessere Beziehungen zwischen Lehrern, Eltern und Schülern

Was haben die Schulen konkret gemacht?

Aus Platzgründen stellen wir Ihnen lediglich drei Beispiele der Umsetzung vor:

1. Regelmäßige Praxistage in verschiedenen Wirtschaftsbereichen

In der Jahrgangsstufe 9 unterstützt durch Lehrer und Praktiker aus Wirtschaftsunternehmen können sich die Jugendlichen aus vier verschiedenen Berufsfeldern (Handwerk, Handel, Dienstleistung, Soziales) drei auswählen. Am wöchentlichen Praxistag werden die Schülerinnen und Schüler für 1/3 Jahr z.B. im Handwerk tätig um sich im nächsten 1/3 Jahr beispielsweise im Handel auszuprobieren. So vorbereitet kann das Schülerbetriebspraktikum in Klasse 10 gezielt in einem individuell selbst gewählten Berufsbereich durchgeführt werden mit dem Ausbildungsvertrag als Ziel.

2. Durch das Schülerbetriebspraktikum zur Jahresarbeit

Ebenfalls in Jahrgangsstufe 9, auch dort unterstützt durch Fachlehrer und Praktiker aus Wirtschaftsbetrieben, erstellen Schülerinnen und Schüler eine Jahresarbeit, deren Thema sich aus dem Praktikum ergibt. So kann z.B. im Frisörbetrieb die Idee zur Entwicklung einer speziellen Haarfarbe entstehen. In Zusammenarbeit mit dem Betrieb und einem Chemielehrer als Berater aus der Schule entwickelte die Schülerin eine besonders haltbare Pflanzenfarbe. Die Präsentation und Verteidigung solcher Jahresarbeiten kann in Brandenburg als Prüfungsform in Klasse 10 genutzt werden.

3. Ein Museum entsteht

Jahrgangsübergreifend in den Klassen 7 und 8 werden die Schülerinnen und Schüler bei dieser Form des Praxislernens von Lehrern, Sozialarbeitern, Künstlern und Praktikern begleitet. Die Aktivitäten ziehen sich über ½ Schuljahr hin. Dabei wird die künstlerisch/kreative mit der praktisch/handwerklichen Arbeit in einem Projekt kombiniert. Von der Rolle der Museen in unserer Gesellschaft über das Ausstellungskonzept, das Zusammentragen und die Gestaltung der Exponate, den Bau der Vitrinen, die Organisation der Ausstellung bis hin zur Presse- und Werbearbeit sowie den Führungen durch das selbst gestaltete Museum wurde alles von den Schülerinnen und Schülern geplant und ausgeführt.

Wie sieht die Verbindung zwischen dem Lernen in der Schule und dem Lernen in der Praxis aus?

An den Beispielen wurde deutlich, dass es neben den wohl allen bekannten Schülerbetriebspraktika eine Menge an anderen Formen gibt, unseren Schülerinnen und Schülern Praxiserfahrungen zu ermöglichen. Wie entwickelt sich jedoch daraus die Allgemeinbildung und wie gelingt es, Schule die Schülerinnen und Schüler in den Berufsorientierungsprozess aktiv einzubinden. Der wichtigste Aspekt ist die Verbindung von Praxis und Theorie, die Brücke zwischen dem schulischen Lernen und dem Lernen außerhalb der Schule.

Die wichtigsten Klammern dieser Verbindung sind: (Folie)

- das Erkennen des persönlichen Profils,
- die Entwicklung von Praxislernaufgaben,
- die Erarbeitung eines individuellen Lernplans,
- die Reflexion in der Bildungsberatung,
- der Austausch in der Schülergruppe,
- die Präsentation des Gesamtergebnisses,
- die Nutzung individueller Lernräume.

Viele dieser Verbindungen werden durch das Instrument des Berufswahlpasses unterstützt. Das Selbstlernmaterial im zweiten Teil gibt den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit zu selbstbestimmtem Lernen. Auch im Praxislernen ist in erster Linie die Schülerin/ der Schüler aktiv, die Lehrkräfte begleiten und unterstützen ihre/seine Aktivitäten und (Bildungs-)Entwicklungen.

Das bedeutet für die Schülerinnen und Schüler: (Folie)

- Sie analysieren die eigenen Fähig-, Fertigkeiten und Interessen.
- Sie entwickeln fächer- und berufsbezogene Fragestellungen, Erkundungsaufgaben am Praxisort und Vorüberlegungen für die eigenständige Aufgabe.
- Sie erarbeiten einen individuellen Bildungs- und Aktivitätenplan mit zeitlicher Zuordnung.
- Sie nehmen regelmäßig an einer Beratung mit ihrer Lehrerin oder ihrem Lehrer zum Stand ihrer Aufgaben und zur Lösung auftretender Probleme teil.
- Sie tauschen in der Schülergruppe ihre Erfahrungen mit der Praxis aus und unterstützen sich gegenseitig bei der Bearbeitung der Aufgaben.
- Sie präsentieren die Ergebnisse ihrer praktischen und theoretischen Aufgaben und reflektieren ihre eigene (Bildungs-)Entwicklung.
- Sie stellen neue Interessen oder Defizite fest und arbeiten individuell daran.

Zum Schluss der Versuch dieses komplexe Gebilde in einer Grafik darzustellen
(siehe letzte Folie)

In der Kürze der Zeit konnten wir nur kurze Einblicke in unser Projekt geben, viele Fragen sind offen geblieben. Wer möchte, kann das Handout und weitere Informationen über unsere Internetseite www.praxislernen-brandenburg.de bekommen.

Vielen Dank!